

Digitale Photographie

Was sieht die Kamera – Was sieht der Mensch

Lernziele und Aufbau für die VHS-Göttingen von Adrian Ahlhaus, im September 2006

Zusammenfassung: Zwischen Kameras und Menschen besteht ein deutlicher Unterschied bei der Wahrnehmung. Während der Blick des Mensch auf die Subjekte und Objekte seines Interesses konzentriert ist, bleibt für die Kamera alles gleich bedeutsam. So schaffen Optik und Elektronik zusammen eine Abstraktion der Wirklichkeit.

An Beispielen mit konkreten Gegenständen wird diesem Unterschied von Sehen und Aufzeichnen nachgegangen.

Für die Kamera ist beispielsweise ein Apfel eben kein Apfel, sondern ein beliebiges, dreidimensionales Objekt mit Farben. Dies Objekt hebt sich vom Hintergrund ab.

Damit auf dem zweidimensionalen Bild ein dreidimensionaler Apfel wiedergegeben wird, braucht es den gestaltenden Einfluss des Menschen mit Perspektive, Ausschnitt, Beleuchtung und Belichtung. – Das sind die vier theoretischen Themen, die an praktischen Beispielen greifbar werden sollen.

Text für den Katalog:

Wer eine Kamera zur Hand nimmt sieht etwas bestimmtes. Die Kamera sieht diese Dinge anders, manches mal ganz anders. Spätestens, wenn die ausgedruckten Bilder vorliegen, ist man überrascht oder sogar enttäuscht vom „Eigenleben“ der Kamera. Dabei macht sie jenes, was sie kann: Bilder.

An realen Motiven lassen sich fotografische Lösungen leichter erklären.

Äpfel auf dem Tisch, das Licht eines Fensters, die Gesichter von Menschen, die Elemente (Haben Sie schon einmal Luft fotografiert?), Oberflächen wie Metalle, Holz und Farbe. – Erweitern Sie ihre fotografische Ausdruckskraft mit dem Wissen um die Möglichkeiten des Sehens, jenes der Kamera und Ihres eigenen.

Eine aktive Mitarbeit ist unumgänglich. An 8 Abenden werden 7 Aufgaben gestellt mit Bildern in mindestens 13x18 cm. Dafür ist eine Kamera mit min. 4 Megapixel eine technische Voraussetzung. Am Ende des Kurses sollen alle Teilnehmenden eine Auswahl von ausdrucksstarken Fotos geschaffen haben.

Zum Inhalt der Kursteile

1. Perspektiven – Was sieht die Kamera und wie kann man dies Voraussehen?

Vario-Objektive vereinfachen die Wahl des gestalterischen Bildausschnittes nicht wirklich. Eher wird mit ihrem Einsatz die Perspektive zu einer höchst persönlichen Entscheidung der Fotoschaffenden. Wie verändert die Wahl der Brennweite die Objekte, wenn alles, aber nicht mehr als dieses auf dem Bild sein soll? Warum wird ein bestimmter Bildwinkel (50°) als „normale Brennweite“ bezeichnet, wie dies von Goethe schon so gesehen wurde?

Unterrichtsmaterial: Fotos, als beispielhafte Bilder; Tafel.

Aufgabe: Ein Haus über Eck; 1 Bild in min. 13 x 18 cm.

2. Licht schafft die Form

Für die Fotografie haben nicht die Objekte eine Form, sondern allein das Licht erzeugt eine Form. Selbst eine Senkrechte kann schief aussehen oder eine Gerade gebogen wirken, wenn das entsprechende Licht vorhanden ist. Allein durch das Licht kann ein Objekt verzerrt wirken; hinzu kommt die Wirkung der Perspektive.

Mit einem kleinen Aufbau auf einem Tisch, am Beispiel von Äpfeln, wird den vielfältigen Möglichkeiten der Formgebung nachgespürt.

Unterrichtsmaterial: Beleuchtungsaufbau.

Aufgabe: Größeres Obst auf einem Tisch; 1 Bild in min. 13x18 cm.

3. Variationen des Lichtes

Die feinen Unterschiede des Lichts in einem Bild einzufangen ist eine meisterliche Aufgabe. Trotz dessen kann auch der Amateur nicht anders, als mit dem vorhandenen, natürlichen Licht seine Erfahrungen zu machen.

Am Beispiel eines Fensters, durch das Licht in einen Raum fällt, aufgenommen zu unterschiedlichen Zeiten, wird der atmosphärische Eindruck eines Bildes mit seinen höchst unterschiedlichen Wirkungen eingefangen.

Wie löst man diese Aufgabenstellung technisch und was ist dabei freie Gestaltung? Lichtkontrast und Belichtungsmessung erweitern die bisherigen Themen.

Unterrichtsmaterial: Beispiele in Bildern; Belichtungsmesser und Kamera; Tafel.

Aufgabe: Ein Fensters mit der Teilansicht eines Innenraumes; 3 Bilder in min. 13 x 18 cm

4. Farben, und ihre kleinen, wichtigen Unterschiede

Die Belichtung entscheidet über die grundlegende Farbigkeit. So lässt sich beispielweise Schattenlicht nicht nachträglich in einer Bildbearbeitung zu direktem Licht verändern. Ebenso wird auch die Farbe im Schatten einen anderen Grundton haben und behalten als bei direktem Licht.

Zur Beschreibung von Farben gibt es Farbmodelle, die als unterschiedliche Farbräume definiert, keineswegs vergleichbar sind. So wechselt der Farbraum eines Bildes von der Kamera mit RGB zum Drucker in CMYK. Doch was geschieht dabei mit den Farben?

Praxisnah gefragt: Was sind die natürlichen Unterschiede von Helligkeiten und Farben? Wie belässt und überträgt man natürliche Farben in ein Bild? Wirkt die naturgetreue Farbgebung eines Bildes überhaupt natürlich? Wie wird die Farbgebung in einer Kamera eingestellt?

Unterrichtsmaterial: Bildbeispiele für Farbkontrolle (Stichwort: Farbmanagement); Kamera; Variationen eines Motivs in farbigen Ausdrucken; Tafel.

Aufgabe: Motive mit kräftigen Farben; 2 Bilder min. 13x cm.

5. Extreme Kontraste im Bild

Wofür soll man sich entscheiden, wenn es stärkste Unterschiede von Helligkeit in einem Bild

gibt? Wie überbrückt man solche, eher gegensätzliche Vorbedingungen für die richtige Belichtung?

Fotos mit Blitzlicht in Räumen oder im Freien sieht man an, das Hell und Dunkel nicht zugleich bewältigt wurden. Lösungen können einfach und wirkungsvoll sein. Seltener als gedacht wird es nötig sein, um erst mit aufwendigeren Lichtsetzungen ein brauchbares Bild zu erhalten.

Unterrichtsmaterial: Eigene Kamera mit Blitzlicht - für alle Kursteilnehmer. Mehrere zusätzliche Blitzgeräte.

Aufgabe: Einen Innenraum mit dem vorhandenen Licht und einem zusätzlichem Blitzlicht abbilden; 1 Bild in min. 13x18 cm

7. Was ist die „natürliche“ Form eines Objektes?

Nah heran oder weiter weg, Ausschnitt oder Totale. – Warum wirkt die Perspektive in einem Bild so viel deutlicher, als beim direkten Sehen? Und vor allem, wie kann man dies für die eigene Bildgestaltung nutzen?

Hier wird angeknüpft an die Ergebnisse von Kursteil 1 und 3.

Unterrichtsmaterial: Bildmaterial zu Perspektiven; Kursteilnehmer können eigene Bilder mit ungewollten oder beabsichtigten Ergebnissen präsentieren.

Aufgabe: Ein alltägliches Motiv in einer fotografisch gestalteten, formverändernden Perspektive ablichten; 1 Bilder in min. 13x18 cm.

8. Schwerpunkt und Gleichgewicht im Bild.

Das Sehen funktioniert nach Sehgewohnheiten, die auch kulturell geprägt sind. Die Aufteilung eines Bildes mit Licht, Schatten und Farben folgt Regeln, die auf Wirkungen beruhen. Entsprechend der Regeln oder gegen diese fotografieren? - Jetzt sollten alle Kursteilnehmer die Voraussetzungen mitbringen um ein Bild nach gestalterischen Gesichtspunkten erklären zu können – Wie funktioniert Was?

Rückblick: Was hat man im Kurs gelernt?

Buchempfehlung: Eibelshäuser, Fotografische Landschaften, dpunkt-Verlag

Es ist jederzeit möglich die Fragen der Kursteilnehmer zur Technik und zur fotografischen Gestaltungslehre in den Kursinhalt zu integrieren. Beispielhaft:

- Sollte ein Ausdruck eher eine warme oder eine kalte Farbanmutung haben? Antwort: Es gibt keine natürliche Anmutung. Es gibt Erwartungen. Ein Foto mit oder gegen Erwartungen zu schaffen, das ist gestaltete Fotografie.

- Wie wird ein Monitor eingestellt, um farbentsprechende Ausdrücke zu bekommen? Antwort: Das Farbmagement beschreibt solche Problem und bietet Lösungen, jedoch handelt es sich dabei immer um Näherungen, und unschöne Überraschungen bleiben nicht aus.

- Gibt es einheitliche Gestaltungsregeln nach denen ein Bild immer gelingt? Antwort: Ja und Nein. Ja, weil ein an Regeln angelehntes Bild nie wirklich schlecht ist und eine eigene Wirkung entfaltet, und zugleich Nein, weil eine Regel für die Gestaltung nicht immer die beste Lösung bietet. Gestaltungslehre ist wie die Belichtungs-Automatik in einer Kamera: meist liegt diese richtig, gelegentlich völlig daneben.

- Wie lernt man Fotografie am besten? Antwort: Durch die Bilder anderer und eigenes probieren. Der Fotograf Helmut Newton sagte: „Die ersten zehntausend Bilder sind die schlimmsten.“ - Glücklicherweise kosten große, digitale Bilder nicht so viel Geld, wie bei der analogen Fotografie.